



**SCHWIERIGKEITEN
INSPIRIEREN ZU
NEUEN SCHRITTEN**

WKM Tageszentren neu auch in Tadschikistan | Schweiz Zu wenig Ressourcen im Kampf gegen Menschenhandel | Belarus Hilfe für Menschen, die durch die Maschen fallen

editorial



Ein Schiff, das im Hafen liegt, ist sicher. Aber dafür sind Schiffe nicht gebaut.

William Shed

Liebe Missionsfreunde

Sicherheit. Dieses Wort hat in den letzten Monaten neue Bedeutung erlangt. In der Schweiz haben wir es gut: Wir können relativ sicher sein. Unser Wohlstand, unsere Infrastruktur, unsere Wirtschaft – alles relativ stabil und sicher.

Für viele Menschen ist das ganz anders, zum Beispiel in der Ukraine. Unsere Partner sind tagtäglich mit Unsicherheit konfrontiert. Können sie morgen noch Hilfe zu notleidenden Menschen bringen? – Unsicher. Wird ihr Haus von Raketen verschont? – Schwer zu sagen. Werden sie den morgigen Tag erleben? – Man weiss es nicht.

Ebenso geht es vielen Menschen in armen Ländern: Werden wir überleben? – Unsicher. Wenn ich eine Stelle in einem anderen Land annehme, gerate ich dann in die Hände von Menschenhändlern? – Das Risiko besteht.

Wären wir in Moldawien geboren und unsere Eltern im Ausland am Arbeiten, würden wir uns nochmals andere Fragen stellen: Wer sorgt für mich und kümmert sich um mich? Gibt es in meinem Umfeld Menschen, die es gut mit mir meinen? – Unsicher. Wären wir in Belarus zuhause und arm, würden wir uns sorgen, ob der Krieg in der benachbarten Ukraine die Hilfe an uns zum Erliegen bringt. Sicher sein könnten wir nicht.

In jedem Leben gibt es Unsicherheiten, doch wir sehnen uns nach Sicherheit.

Stabilität und Zuverlässigkeit sind für uns Menschen wichtig. Gleichzeitig ist klar: Nur wenn wir unsere Sicherheitszone, unsere Komfortzone verlassen, können wir Menschen in Not wirksam helfen. So gesehen ist auch die kommende Kundgebung gegen Menschenhandel für uns ein Schritt aus der Komfortzone heraus. Wir geben ein wenig unserer Sicherheit auf, damit andere Hilfe und Hoffnung erleben. Als Team der COM gehen wir mit vielen Freunden auf den Bundesplatz und machen dort auf die Not der Opfer des Menschenhandels aufmerksam. Ich bin dabei. Und Sie?

Ich würde mich freuen, Sie am 24. September auf dem Bundesplatz zu treffen. Gemeinsam können wir die Schweizer Bevölkerung auf das riesige Unrecht des Menschenhandels aufmerksam machen.

Bei all unserem Streben dürfen wir eines wissen: Sicherheit erhalten wir aus der Ruhe und aus der Kraft Jesu. Jemand hat einmal gesagt: «Sicher ist nur, dass es nichts Sicheres gibt. Und selbst das ist nicht sicher.» Ich ergänze: Nur bei Gott sind wir sicher. Und das ist sicher.

Herzlichen Dank für Ihre Verbundenheit.

G. Tannheimer

Gallus Tannheimer
Missionsleiter

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 603: August 2022

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer (GT),
Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpbach (PS),
Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
Fax: 031 839 63 44
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Postkonto: 30-6880-4
IBAN: CH36 0900 0000 3000 6880 4

Bankkonto: Bank SLM
16 0.264.720.06

Kontrolle der Bücher:
Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquellen: COM, Shutterstock
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli AG, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Thomas Haller, Langenthal
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau

Beauftragter des Stiftungsrates:
Günther Baumann

Verfasser:
S. 4–7: CS/BS (Beat Sannwald) |
S. 8–9: BK | S. 10–11: CS



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung
Ehrenkodex attestiert eine umfassende
Qualität der Arbeit sowie einen sorgsam
Umgang mit Spendengeldern.



Marina Tsapkova

Moldawien



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Mein Name ist Marina Tsapkova, ich wurde 1992 in Balti, Moldawien, geboren. Mutter betete viel für uns fünf Kinder. Es ist ein grosser Segen, so aufzuwachsen.

Von Kind auf hatte ich den Wunsch, Missionarin zu werden. Mit dreizehn begann ich, in Sommerlagern für Kinder mitzuhelfen. Bald wurde mir meine Berufung klar: die Evangelisation unter Kindern. Ich engagierte mich auch in der Sonntagsschule.

Ich studierte an der Pädagogischen Fakultät, daneben belegte ich Fernkurse in Theologie. In den Semesterferien nahm ich an Missionseinsätzen teil oder half in Sommerlagern mit. Nach dem Studium fand ich sofort eine Stelle als Lehrerin. Beim Bibellesen berührte mich ein Vers aus der Apostelgeschichte: «Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet Zeugen für mich sein ... bis ans Ende der Welt.» Ja, das wollte ich.

«Das Umfeld war schwierig, aber ich fühlte mich von Gott getragen.»

2014 ging ich an die Christliche Universität UDG in Chisinau. Während der Semesterferien war ich für Missionseinsätze in verschiedenen Ländern. In dieser Zeit hörte ich von Chakassien, einer Teilrepublik der Russischen Föderation, wo es kaum Christen gibt. Nach dem Studium ging ich für einen kurzen Einsatz in dieses Land, später für ein Jahr. Wir hielten Treffen für Kinder und für Jugendliche ab und bildeten Sonntagsschullehrer aus. Das Umfeld war schwierig, aber ich fühlte mich von Gott getragen.

Zurück in Moldawien liess mich Chakassien nicht mehr los. Dann kam die Pandemie, Reisen war nicht mehr möglich. Einmal, als wir als Familie einen Online-Gottesdienst schauten, hörte ich eine Stimme: Mach ein Online-Camp für Kinder. Wir beteten und dann probierten wir – Vater, zwei Geschwister und ich – es vorerst einmal mit Online-Sonntagsschule. Das Echo war überwältigend. So planten wir ein wöchiges Online-Camp, zu dem sich viele Kinder anmeldeten. Bevor wir starten konnten, mussten wir die Technik für die Live-Übertragung meistern lernen. Vor dem Camp brachten wir jedem angemeldeten Kind Materialien, die es benötigen würde. Morgens und nachmittags «trafen» wir uns für je zwei Stunden. Für die Zeit dazwischen gaben wir den Kindern kleine Aufgaben und luden sie ein, davon Videos zu schicken. Später besuchten wir sie wieder zuhause, um ihnen ein kleines Geschenk zu bringen.

Die Eltern, die wir dabei antraten, waren zutiefst dankbar. Die Quarantäne war hart für die Kinder. Manche Eltern hatten neben ihren Kindern das Programm verfolgt und dabei selbst die biblische Botschaft gehört. Wir sind sehr dankbar, dass uns die Christliche Ostmission hilft, über Online-Angebote unter Kindern zu wirken.

WIR KINDER VON MOLDAWIEN

SCHWIERIGKEITEN

INSPIRIEREN ZU

NEUEN SCHRITTEN

Sieben Jahre schon unterstützt und fördert die Christliche Ostmission Tageszentren für verwahrloste Kinder in Moldawien. Neben der Betreuung jüngerer Kinder hat die Begleitung Jugendlicher in die Berufswelt an Bedeutung gewonnen. Im Blick hat die COM auch das Wohlergehen der Ehrenamtlichen, denn sie sind Schlüsselpersonen im Projekt.

Die erste Coronawelle vor zwei Jahren verschlimmerte die Not im vorher schon bitterarmen Moldawien. Es wurde noch schwieriger, Arbeit zu bekommen und gleichzeitig sanken die Überweisungen von Moldawiern im Ausland, auf die so viele Familien angewiesen sind. Auch Ehrenamtliche, die in den Tageszentren arbeiten, traf es hart und viele fragten sich: «Soll, ja muss ich auch ins Ausland gehen?» Das war ein Risiko für die Tageszentren. Die Verantwortlichen bei der Christlichen Ostmission (COM) konnten nur hoffen und beten, dass die Kinder weiter gut betreut würden. Die Befürchtungen sind nicht eingetroffen, auch nachdem der Kriegsausbruch in der Ukraine den Druck noch erhöht hat. Entsprechend gross ist jetzt die Dankbarkeit, dass die Tageszentren die Kinder nach wie vor gut umsorgen können.

Während der Coronakrise passten die Tageszentren ihre Programme der Situation an. Zusätzlich kümmerten sie sich um Familien in schwierigsten Verhältnissen – oft als einzige. Das linderte nicht nur Not, sondern weckte Interesse: Verwandte der Kinder wurden of-





fen für Gespräche und nahmen an Gottesdiensten teil. Unter Leitenden und Teams war der Wunsch gross, Verbundenheit zu erleben, sich auszutauschen und einander zu unterstützen. Die schon vor der Pandemie entstandene Vernetzung erwies sich nun als grosser Vorteil.

Arbeitswelt als zusätzlicher Schwerpunkt

In den ersten Jahren standen in den Tageszentren die Bedürfnisse jüngerer Kinder im Fokus. Mittlerweile betreuen die Zentren auch Jugendliche, die kurz vor dem Eintritt in die Arbeitswelt stehen. Sie auf diesen Schritt vorzubereiten, ist zu einem zweiten Schwerpunkt geworden.

Für die Vorbereitung der Oberstufenschülerinnen und -schüler auf das Arbeitsleben wurde eine Berufsberaterin angestellt, für die Betreuung der Schulabgänger ein Berufscoach. Mit ihrem Fachwissen stehen sie den Ehrenamtlichen in den Tageszentren zur Seite und unterstützen sie dabei, die Jugendlichen auf die Berufswelt vorzubereiten. Diese Art der Förderung ist in Moldawien bisher kaum bekannt.

Wieder regionale Seminare

Ab diesem Jahr führt die COM für die Teams und Mitglieder der am Projekt beteiligten Gemeinden wieder regelmässig regionale

Seminare zum Umgang mit verwahrlosten Kindern durch. Die aktuelle Seminarreihe hat mit dem neuen Schwerpunkt zu tun: Die Partner sollen motiviert werden, den Kindern vermehrt das Erlernen von praktischen Fertigkeiten zu ermöglichen, zum Beispiel Holzbearbeitung, Kochen, Arbeiten mit Textilien, Gärtnern oder den Umgang mit kleinen Nutztieren. Nach einem theoretischen Einstieg kommen jene Partner zum Zug, die in einem bestimmten Bereich bereits Kompetenzen haben. So findet ein gegenseitiges Lernen statt. Dies soll auch die Vernetzung unter den Partnern stärken mit dem Ziel, dass Wissen

Die schon vor der Pandemie entstandene Vernetzung erwies sich als grosser Vorteil.

Wir Kinder von Moldawien

In Moldawien leben hunderttausende Kinder in grösster Armut. 250 000 gelten als Sozialwaisen. Sie haben Eltern, doch aufgrund sozialer Umstände können diese sich nicht um die Kinder kümmern. Die COM ermutigt christliche Gemeinden im Land, sich solcher Kinder anzunehmen, und unterstützt sie dabei. Tageszentren haben sich als gute Form der Hilfe erwiesen. Es sind Orte, an denen die Kinder nach der Schule willkommen sind, eine Mahlzeit, Hilfe bei den Hausaufgaben und viel Zuwendung erhalten, spielen können und biblische Geschichten hören. Es gibt inzwischen 134 Tageszentren, in denen 600 Ehrenamtliche über 3600 Kinder betreuen.



Austausch- und Weiterbildungstreffen für Ehrenamtliche aus den Tageszentren



und Fähigkeiten auch ohne COM-Veranstaltungen ausgetauscht werden. Es ist weiter ein Beitrag dazu, dass jene Junge, die nach der Schulausbildung im Dorf bleiben, mit einem Handwerk aus dem Teufelskreis der Armut ausbrechen können.

Auch Ehrenamtliche bekommen Unterstützung

In der Krise rückten das Wohlergehen der Ehrenamtlichen und ihre existenziellen Bedürfnisse verstärkt ins Blickfeld der Projektverantwortlichen. In dieser Zeit, wo Ehrenamtliche wirtschaftlich viel stärker unter Druck standen, erhielten sie die Möglichkeit, an den Verteilstellen gebrauchte Kleider zu beziehen und wurden je nach Bedarf mit Lebensmittelpaketen versorgt. Die COM hilft ihnen auch, ihr Einkommen zu verbessern, indem sie auf Antrag kleine Investitionen finanziert. Es geht dabei um Anschaffungen wie Werkzeuge für Autoreparaturen, eine Zentrifuge für die Honiggewinnung, eine Nähmaschine oder ein kleines Treibhaus.

Erstmals finden dieses Jahr in einzelnen Dörfern Seminare zur Gewerbeförderung statt.

Erstmals finden dieses Jahr in einzelnen Dörfern Seminare zur Gewerbeförderung statt. Die Ehrenamtlichen der Tageszentren und andere Interessierte sind dazu eingeladen. Es ist eine gute Gelegenheit, sich Kompetenzen für den Aufbau eines eigenen Familienbetriebs anzueignen. In den Dörfern, wo es kaum bezahlte Arbeit gibt, ist es ein grosser Vorteil, wenn man selbst ein Einkommen erwirtschaften kann. Erwachsene, denen das gelingt, sind wiederum gute Vorbilder für die Jugendlichen im Dorf, auch jene in den Tageszentren, die sich Gedanken machen über ihre Zukunft.

Tageszentren neu auch in Tadschikistan

Auch im zentralasiatischen Tadschikistan leben viele Kinder in Armut und Not. Bisher hat die COM humanitäre Hilfe geleistet und Kinderlager ermöglicht, nun unterstützt sie auch den Aufbau von Tageszentren.

Seit dem Bürgerkrieg in den 1990er-Jahren wird Tadschikistan autokratisch regiert und stagniert die wirtschaftliche Entwicklung. Breite Teile der Bevölkerung leben in grosser Armut, Arbeitsmigration ist weit verbreitet. Vorwiegend Männer gehen nach Russland, unzählige Mütter bleiben mit ihren Kindern alleine zurück.

Bisher konzentrierte sich die COM auf den Aufbau und die Organisation von Sommerlagern für Kinder und auf Lebensmittelverteilung für die Ärmsten – beides in enger Zusammenarbeit mit tadschikischen Christen. Vor kurzem sind Tageszentren dazugekommen. Verwahrloste Kinder und solche aus schwierigen Verhältnissen können immer am Werktag für ein paar Stunden kommen und in einem behüteten Umfeld auftanken. Sie erhalten eine warme Mahlzeit, Hilfe bei den Hausaufgaben und können mit anderen Kindern basteln und spielen.

Alichon

Alichon ist elf und geht in die 5. Klasse. Er lebt mit seiner Mutter und einem älteren Bruder, der Vater hat die Familie verlassen. Wegen eines Nierenleidens kann die Mutter nicht arbeiten. Die Lebensumstände der Familie sind entsprechend armselig. Zum Glück ist da noch ein Onkel: Dank regelmässiger Arbeit auf dem Bau kann er die Familie etwas unterstützen.

Mitte April wurde am Ort ein Tageszentrum gegründet. Das Team wusste um die schwierige Situation und lud Alichon zum Programm ein.



In Tadschikistan wurden vor einigen Monaten zwei Tageszentren eröffnet.

Einerseits orientieren sich die Zentren am Vorbild von «Wir Kinder von Moldawien», andererseits erfordern die ganz andere Kultur und der islamische Kontext Anpassungen. So werden die Zentren nicht von lokalen christlichen Gemeinden geführt, sondern durch eine von der COM dafür gegründete Nicht-

regierungsorganisation. Vor einigen Monaten haben die ersten zwei Tageszentren den Betrieb aufgenommen und dies gleich mit der maximal möglichen Kinderzahl von 40 pro Zentrum. Bereits liegen Anfragen für weitere Zentren vor, der Bedarf ist riesig.

Glücklich willigte die Mutter ein, war ihr doch bewusst, dass ihr Sohn noch nicht einmal lesen konnte.

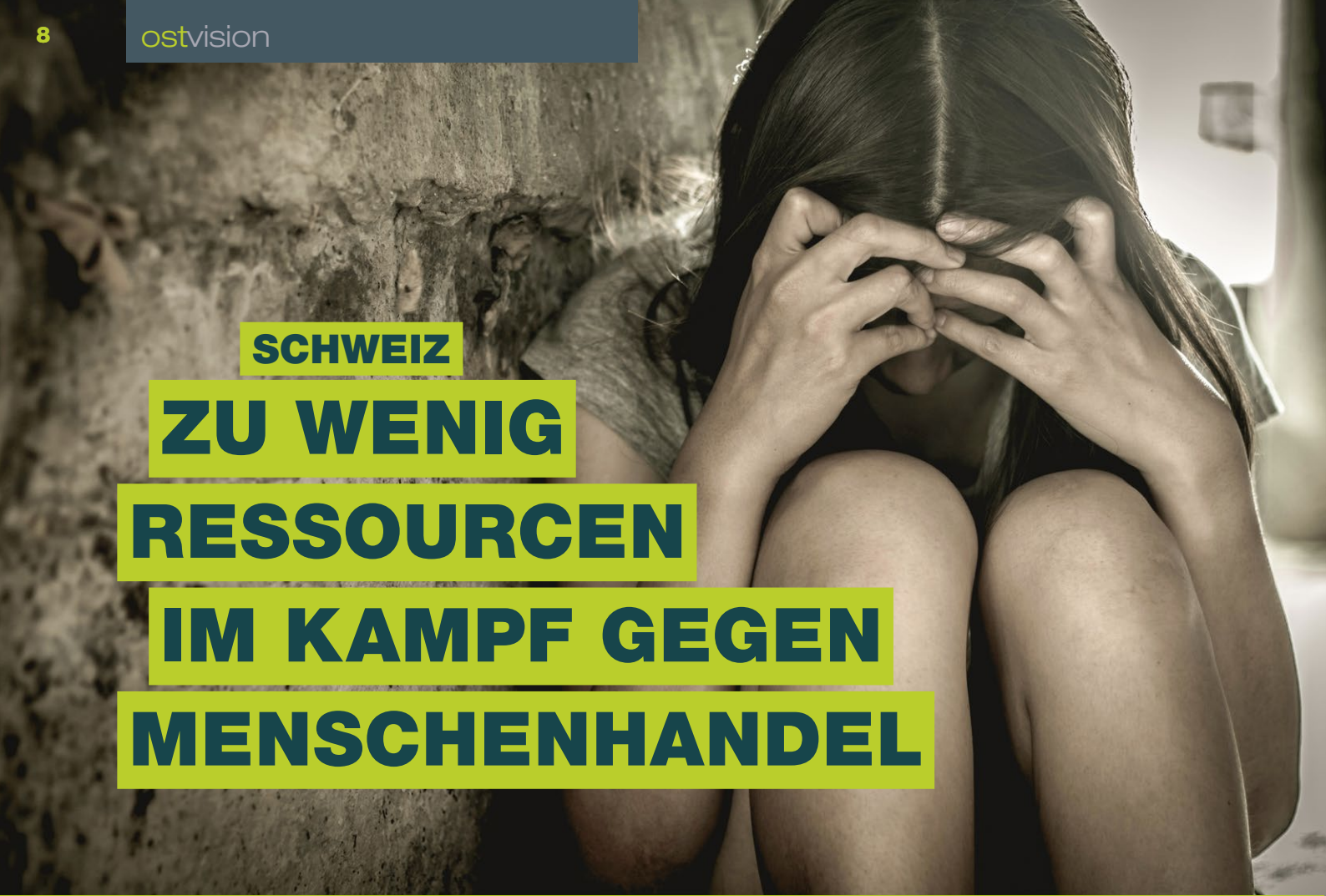
Am Anfang war Alichon ausserordentlich scheu und nahm kaum je an einem Austausch unter den Kindern teil. Bald aber waren erste Veränderungen zu sehen und nach zwei Monaten war der Bub nicht wieder zu erkennen: Unaufhörlich versucht er, anderen im Tageszentrum zu helfen und macht bei Spielen eifrig mit. Er liebt Handarbeiten

und zeichnet sehr gerne. Auch die Hausaufgaben nimmt Alichon nun ernst. Obwohl er in einer tadschikischen Schule unterrichtet wird, wo Russisch als Fremdsprache gelehrt wird, macht er sichtbare Fortschritte in dieser Sprache. Aktuell konzentriert sich das Team darauf, seine Lesekompetenz zu verbessern.

Bitte beten Sie für Alichons weitere Entwicklung und dass er für andere Kinder aus armen Familien eine Ermutigung sein kann.



Alichon



SCHWEIZ

ZU WENIG RESSOURCEN IM KAMPF GEGEN MENSCHENHANDEL

Im vergangenen Mai ist der Kantonspolizei Bern ein Schlag gegen den Menschenhandel gelungen. Etliche Opfer wurden befreit und die mutmasslichen Händler in Untersuchungshaft genommen. Solche Meldungen sind erfreulich – und leider selten. Vielerorts fehlt es der Polizei an Ressourcen, um entschlossen vorzugehen.

Für manche ist die Schweiz noch immer eine heile Welt – mindestens im Vergleich zu anderen Ländern. Doch beim genauen Hinschauen zeigt sich ein anderes Bild: Kriminalität – Drogen- und Waffenhandel, Geldwäscherei, Mord, Menschenhandel – ist deutlich verbreiteter als viele denken, und es agieren organisierte Gruppen wie zum Beispiel die Mafia.

Im Mai hat die Kantonspolizei Bern zugeschlagen und fünf mutmassliche Menschenhändler festgenommen. Bei den Opfern handelt es sich um chinesische Frauen, die unter

ausbeuterischen Verhältnissen in der Prostitution tätig waren. Vieles deutet darauf hin, dass ein chinesisches Netz dahintersteckt.

Solche Meldungen kommen vor allem aus Kantonen, wo die Polizei aktiv ermittelt und gut vernetzt ist. Doch in fast allen Kantonen fehlt es an Ressourcen und den notwendigen Kapazitäten, um entschieden vorzugehen. Nur schon darum werden die meisten Opfer und Täter nie identifiziert. Für Menschenhändler ist das günstig – für die Opfer tragisch.

In fast allen Kantonen fehlt es an Ressourcen und den notwendigen Kapazitäten, um entschieden vorzugehen.

Schweiz unternimmt zu wenig

Das ungenügende Handeln der Schweiz wird immer wieder kritisiert. Unter anderem weist



die Expertengruppe des Europarates gegen Menschenhandel (GRETA) darauf hin. Sie wacht darüber, wie die Vertragsstaaten die europäische Konvention zur Bekämpfung des Menschenhandels umsetzen.

Politische Vorstösse in diese Richtung lehnen Bundesrat und Parlament in der Regel ab. Die Kantone seien zuständig, heisst es jeweils, und der Bund stelle schon genügend Mittel zur Bekämpfung von Menschenhandel zur Verfügung. Doch Kantone mit relativ kleinen Polizeikorps können die notwendigen Ressourcen nicht aufreiben. Entsprechend fehlen Spezialisten bei Polizeikorps und Staatsanwaltschaften.

Zwar sind in den letzten zehn Jahren im Rahmen der zwei Nationalen Aktionspläne viele Massnahmen ergriffen worden und ein dritter Plan ist in Bearbeitung. Doch nach wie vor bestehen viele Hürden. Spezialisierte Organisationen meinen, in der Schweiz fehle der politische Wille für einen besseren Opferschutz und eine entschiedenere Strafverfolgung.

Bedrohung für die Gesellschaft

Die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) schrieb in ihrer Ausgabe vom 28. Juni 2021: «Auch in der Schweiz ist moderne Sklaverei eine Realität, doch die meisten Täter werden nie gefasst. Das Problem geht über das Schicksal der Opfer hinaus: Die Mechanismen hinter dem Menschenhandel sind eine Bedrohung für die gesamte Gesellschaft.» Werden Verbrechen zu wenig bekämpft, hat das Auswirkungen auf die ganze Bevölkerung. Es ist eine Einladung an mafiöse Clans und Einzeltäter, ihre kriminellen Aktivitäten auszuweiten. Darunter leidet die Sicherheit der Schweizer Bevölkerung.

Grosskundgebung auf dem Bundesplatz

Angesichts der unhaltbaren Situation führt die Christliche Ostmission zusammen mit neun Organisationen gegenwärtig eine breite Kampagne für den Kampf gegen Menschenhandel durch. Ziel ist es, Schweizerinnen und Schwei-

zer über die Lage zu informieren, zu sensibilisieren und aufzuzeigen, wie jede und jeder sich für den Kampf gegen den Menschenhandel engagieren kann. Denn nicht allein die Opfer, sondern auch die Täter leben mitten unter uns. Höhepunkt der Kampagne ist eine öffentliche Grosskundgebung auf dem Bundesplatz in Bern am Samstag, 24. September. Im Vorfeld läuft auf Deutschschweizer Fernsehkanälen während sechs Wochen ein TV-Clip zum Thema.



Kommen Sie an die Kundgebung, erheben Sie Ihre Stimme für die Opfer von Menschenhandel und setzen Sie damit ein Zeichen für Gerechtigkeit.

LEBENSMITTELHILFE BELARUS

HILFE FÜR MENSCHEN, DIE DURCH DIE MASCHEN FALLEN



In letzter Zeit sind die Lebenshaltungskosten in Belarus massiv gestiegen.

Von einem tragfähigen sozialen Netz wie wir es in der Schweiz kennen, können viele Menschen in Osteuropa nur träumen. Die Renten für Alte und Kranke oder Menschen mit einer Behinderung reichen nirgends hin. Mit Lebensmittelpaketen lindert die Christliche Ostmission viel Not.

Trotz allem dankbar

Trotz seines harten Schicksals hadert Mikhail nicht. Er ist dankbar, dass er in einer Familie aufwachsen konnte, die sich liebevoll um ihn kümmerte. Als die Eltern nicht mehr da waren, übernahmen seine Brüder. Mikhail lebte bald beim einen, bald beim anderen.



Mikhail ist seit Geburt schwer behindert.

Wie Mikhail Shablinsky durchs Leben kommt, ist für gesunde Menschen schlicht nicht vorstellbar. Der heute 69-jährige Belaruse ist seit Geburt schwer behindert, seine Arme und Beine sind unvollständig ausgebildet. Er lebt allein in einer spartanisch eingerichteten Einzimmerwohnung. Die paar Möbelstücke, die er besitzt, sind klein und niedrig wie in einem Kindergarten. «Das passt so für mich», meint er lächelnd. Nur die vielen Bücher und ein Computer deuten auf einen erwachsenen Bewohner hin.

Für einen wie Mikhail gab es nirgends offene Türen.

Mikhail war ein guter, interessierter Schüler, Lehrer kamen zu ihm nach Hause. Nach der achten Klasse aber war Schluss. Gerne hätte Mikhail weitergemacht, studiert oder einen Beruf erlernt. Aber für einen wie ihn gab es nirgends offene Türen.



Zuhause in der Welt des Schachs

Mikhail hat eine grosse Leidenschaft: das Schachspiel. Eines Tages hörte er von Spielern, die per Korrespondenz Schachpartien austrugen. Man schrieb sich Briefe, in denen man jeweils seinen nächsten Zug bekanntgab. Dann wartete man, bis per Post die Antwort des Gegners eintraf. Das ging manchmal lange, eine Partie konnte ein Jahr oder noch länger dauern. Heute wird per Computer gespielt, was viel schneller und bequemer ist. Dreimal war Mikhail belarussischer Meister im Fernschach und auch bei internationalen Turnieren hat er sehr gut abgeschnitten. Auch schon hat ihn aber sein alter Computer mitten in einer Partie im Stich gelassen.

Überleben wird zunehmend schwieriger

Geld bringt das Schachspiel leider nicht ein. Mikhail lebt von einer Rente, die umgerechnet

etwa 140 Schweizer Franken pro Monat beträgt. Nachdem Strom, Wasser und die Heizung bezahlt sind, bleibt nur noch die Hälfte davon übrig. Manchmal bestellt er sich Essen nach Hause, manchmal kocht eine Nachbarin etwas für ihn. Oft lebt er von Tee, Kaffee und Sandwiches.

Lange Jahre kam Mikhail irgendwie über die Runden, aber in den letzten Jahren ist es richtig schwierig geworden. Zum einen sind die Lebenshaltungskosten massiv gestiegen, zum anderen kommt von der Familie keine Hilfe mehr. Die Brüder sind gestorben und Nichten und Neffen haben den Kontakt abgebrochen. Auch wenn Mikhail bescheiden ist und nicht viel erwartet, ist die Not inzwischen erdrückend geworden.

Lebensmittel bringen Erleichterung

Seit einiger Zeit bringen ihm Helfer Lebensmittelpakete von der Christlichen Ostmission. Sie reichen jeweils für zwei oder drei Wochen und sind eine riesige Hilfe. «Es tut gut zu wissen, dass ich mir für ein paar Wochen keine Sorgen machen muss. Und dank der Lebensmittel kann ich manchmal etwas Geld zur Seite legen für andere dringende Sachen», erklärt er. «Im Moment ist zum Beispiel mein Fernseher kaputt und ich möchte ihn reparieren lassen, denn er ist sozusagen mein Fenster zur Welt da draussen. Bitte richten Sie den Menschen in der Schweiz, die für die Lebensmittel spenden, meinen herzlichen Dank aus.»

«Es tut gut zu wissen, dass ich mir für ein paar Wochen keine Sorgen machen muss.»

Mit den Lebensmitteln haben die Helfer Mikhail auch eine Bibel gebracht und ihn ermuntert, darin zu lesen. Damit verbunden ist ihr Wunsch, Gott möge zu ihm sprechen und Mikhail entdecken, dass Gott ihn liebt, so wie er ist. Eine weitere Hilfsmöglichkeit wird momentan abgeklärt.

WER IST ...?



Ich wohne seit 1992 in Sigriswil, singe im örtlichen Kirchenchor und bin im Kirchgemeinderat tätig. Mein Hobby ist das Wandern in der ganzen Schweiz oder auch im Ausland.

Seit rund drei Jahren bin ich bei der Kleidersammlung der Christlichen Ostmission tätig. Eine Kollegin hat mich gefragt, ob ich auch mitmachen möchte. Erst durch dieses ehrenamtliche Engagement habe ich die COM kennengelernt. Ich tue die Arbeit sehr gerne; wenn es mir zeitlich reicht, dann ein- oder zweimal im Monat. Es gefällt mir, mit anderen in einem Team zusammenzuarbeiten. Auch schätze ich es sehr, mit den Mitarbeitenden der COM beim Kaffeetrinken auszutauschen.

Beim Kleidersortieren stelle ich mir manchmal vor, wie ein Teenager sich an einem modernen Kleidungsstück freut oder ein kleines Mädchen an einem schönen Röckli.

Ich finde es schön, dass man für diese Arbeit viel Lob, Anerkennung und Dank bekommt. Es macht mir riesigen Spass, mit Paul Mettler, dem Verantwortlichen für die Kleidersammlung, zusammenzuarbeiten. Er ist so freundlich und hilfsbereit. Bei schweren Arbeiten unterstützt er uns. Wir sind ein gutes Team!

Maria Magdalena Kämpf

KLEIDER AUS DER SCHWEIZ VERÄNDERN LEBEN

**Geben Sie Ihren Kleidern eine zweite Chance!
Bringen Sie diese an eine Kleidersammelstelle
der Christlichen Ostmission in Ihrer Region.**



«Ich weiss, dass die Kleider von Spendern aus der Schweiz kommen. Für mich aber sind sie ein Geschenk Gottes.»

Maria B., Moldawien



Seit vielen Jahren nimmt sich die Christliche Ostmission verarmter Menschen in Osteuropa an. Mit Lebensmitteln, Heizmaterial und gebrauchten Kleidern aus der Schweiz werden sie in ihrem täglichen Kampf gegen die Armut und Hoffnungslosigkeit unterstützt.

Die Christliche Ostmission verteilt die gesammelten Kleider in Zusammenarbeit mit lokalen Sozialämtern, Kirchen und Partnern direkt **an Bedürftige in Moldawien, Belarus und in der Ukraine**. Diese jahrelange und bewährte Zusammenarbeit garantiert, dass die Kleider zu den Ärmsten gelangen und weder verkauft, noch zu Putzlappen verarbeitet werden.



Weitere Informationen finden Sie unter
www.ostmission.ch/kleider

Haben Sie Fragen? 031 838 12 12

Ein Teil der gesammelten Kleider
kommt Ukraine-Flüchtlingen zugute.